

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 8

Artikel: Brand auf dem Balkan
Autor: Marschall, Hanns
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brand auf dem Balkan

HANNS MARSCHALL

SPIONAGEROMAN VON

I.

Zu gleicher Stunde: Ein Bombenwurf und ein Revolverschuß.

Es gibt Frauen, für die man sein ganzes, mühselig zusammengezimmerter, sein oft unter großen Entbehrungen aufgebautes Leben, kurz: Alles aufs Spiel setzt, — Frauen, für die man mit einem Wort jeden Atemzug und den ganzen Menschen in sich hinwirft.

Yvette, die blonde Yvette mit dem Gemmengesicht und den zitternden Hüften, in denen sie sich beim Dahinschreiten wiegte wie ein junges, unschuldiges Reh, war diese Frau, die sicher und bewußt sich selbst ausspielte, weil ihr Leben als Einsatz keine Gefahren zu erwarten hatte. Yvette, die blonde Yvette, übersprang alle diese Momente und auch die Menschen im letzten Augenblick, — denn hinter ihr tauchten plötzlich, wie aus tiefer Nacht, wie aus dem Boden gestampft, drohend und gebietend Schergen auf, denen sich jeder beugte, wenn ihm sein Leben lieb war. Yvette aber war vom nächsten Tage an verschwunden. Die kostbare Wohnung stand leer, oder aber die Portiers der großen Hotels vermochten gegen alle Versprechungen und fürstlichen Apanagen nicht die Adresse anzugeben, unter der man sie hätte vielleicht wiederfinden können. Wurde der Nachforschende aber dringlicher und ließ nicht ab, nachzuspüren, traf ihn die erste Warnung. Sie kam überraschend: Mitten im Straßengewühl raunte plötzlich eine Stimme deutlich ein paar Worte, die keine Zweifel darüber aufkommen ließen, daß ihr Sinn ernst gemeint war.

Immerhin: Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall, zur Stunde Botschafter der schwedischen Regierung in Bukarest, ahnte nichts von dem Netz, das sich unsichtbar, von geheimen Mächten gehalten, enger und enger um ihn zusammenzog. Graf von Bore-Hall war im Grunde genommen auch eine viel zu schwere Natur für einen Diplomaten. Einer von denen, der, ehe er irgendeine Sache durchzuführen wagte, immer erst Rückfragen an seine Amtsstelle in Stockholm richtete und wochenlange Korrespondenzen unterhielt. Er gehörte zu den Menschen, die mehr tastend und träumend, immer in Erwartung, durchs Leben gingen, als bewußt und verlangend. Er konnte bitten, aber nicht fordern. Und vielleicht war überhaupt nur seine Familie daran Schuld, daß er den Posten eines Botschafters seines Landes auf dem Balkan bekleidete.

Sylvester Maria Graf von Bore-Hall lag auf den Knien vor dem breiten, mit einer türkischen Decke verhangenen Diwan, und hielt seine schmalen, fast blutleeren Lippen auf die feine, durchsichtige und mit vielen Ringen geschmückte Hand Yvettes gepreßt.

Yvette de Gert blinzelte unter halbgeschlossenen Lidern über ihn hinweg.

Nichts rührte sich in dem mit allem erdenklichen Luxus ausgestatteten Zimmer.

Nur einmal löste Graf von Bore-Hall seine Lippen von der wundervollen Hand, um leise, ganz leise: «Du!» zu flüstern. Im nächsten Augenblick lagen sie wieder auf den feinen Aederchen, die blau und strahlenförmig sich unter der Haut dahinzogen.

«Üebermorgen reise ich!» sagte Yvette sinnend nach einem langen Schweigen plötzlich in die Stille des Zimmers hinein.

Graf von Bore-Hall hörte sein Herz schlagen. Yvette wollte reisen? Wollte fort nach diesen wenigen Stunden köstlichen Glücks? — Wohin? Warum?

Er richtete sich jäh auf und starrte sie aus fiebernden Augen an. Sie wandte den Blick nicht von ihm und nur ein schwaches Lächeln spielte um ihre Lippen. Das goldblonde Haar strömte ein sinnverwirrendes Fluidum aus. Hier und da schienen Funken aus ihm hervorzusprühen.

Graf von Bore-Hall packte Yvette am Kopf und zog sie mit ausbrechender Leidenschaft an sich. Und das Gesicht in ihr weiches knisterndes Haar gepreßt, murmelte er: «Du darfst nicht fahren, Yvette! — Du darfst ja nicht!»

Yvette lachte leise gierend auf. Ihre Hände streichelten die Arme, die Schultern des Grafen. Sie tat es, ganz still und sanft mit geschlossenen Augen. Als der Graf von Bore-Hall plötzlich für einen Moment den Kopf hob und ihr Gesicht im gegenüberliegenden Spiegel an der Wand erblickte, ein Gesicht, in dem nichts anderes als Hingabe und Weltverlorenheit träumte, erfaßte ihn ein Schauer vor dem großen, hemmungslosen Glück.

«Du fährst nicht, Yvette!» flüsterte er hastig. «Sag, daß es nicht wahr ist, — daß du nur spielst, um zu hören, wie ich dich bitten werde! — Ich könnte mir nicht denken, wie es sein würde, wenn du nicht mehr hier bist! Ich weiß auch nicht, was ich hier noch soll, wenn du erst einmal fort bist! — Wo willst du hin? Warum willst du fort? — Ruft dich jemand? — Sprich doch, Yvette! Es kann nichts so schlimm sein, wie du glaubst. Ich kann dich loskaufen. Ich bin reich genug. Ich kann eine Welt von Forderungen erfüllen. Genügt dir das?»

Er brach jäh ab. Seine Worte hatten sich überstürzt, einander gejagt. Er besann sich: Was hatte er da für einen Unsinn gesprochen vom «Loskaufen»? — Er atmete den Duft ihres Haares. Ein undefinierbarer Hauch von Parfum lag über dem Zimmer. Leise, ganz leise klang aus den unteren Räumen des Hotels einschmeichelnde Musik. Die großen Fenster des Zimmers waren dicht verhängt. Nur die Stehlampe neben dem kleinen Rauchtisch strömte ein mattes Licht aus. Die hohen, weißlackierten Flügeltüren zum Nebenzimmer standen offen. Ein breites Bett, mit einem Baldachin, behängt mit Spitzen aus Brüssel war sichtbar, und ein zurückgezogener Vorhang im Schlafzimmer ließ im danebenliegenden Gemach das in den mit quadratischem Marmor ausgefüllten Fußboden eingelassene Bad erkennen, über dem eine rote Ampel magisches Licht ausgoß.

«Ich muß fort, Sylvester Maria!» flüsterte Yvette. «Es hat keinen Sinn für mich, länger hierzubleiben. — Du wirst mich vergessen, nicht wahr? — Es ist nicht so schlimm, wie du glaubst! — Du bist ein kleiner Träumer, Sylvester Maria — — —»

Sie unterbrach sich plötzlich. Ihre Augen bekamen einen seltsamen Glanz und ihr Blick irrte über das Gesicht des Grafen tastend hin, als wolle sie sich jeden Zug einprägen. Sekundenlang zuckte es um ihren Mund.

Graf von Bore-Hall hielt ihren Kopf zwischen seinen Händen, und er küßte sie auf die Augen, auf die Wangen und auf den Mund. Und er ließ sie nicht los und sie hielt still, ganz still. Nur ihre feingliedrigen, nervösen Hände spielten an seinem Körper auf und ab, wie wenn sie durch seinen Anzug die Kraft spüren und fühlen wollte.

Plötzlich wandte sie den Kopf sekundenlang zur Seite und sah starr auf die Uhr.

Vielleicht war es ein Zufall, daß gerade in diesem Augenblick draußen auf der Straße unweit vom «Continental-Hotel» eine starke Detonation erfolgte und fast im nämlichen Moment auf dem Korridor, ganz dicht vor dem Zimmer Nummer 120, in dem sich Yvette de Gert mit dem Grafen befand, ein Schuß fiel.

Yvette riß sich los und lehnte leichenblau auf dem Diwan. Graf von Bore-Hall sprang auf und lauschte. Draußen auf der Straße schien für einen Augenblick jeglicher Verkehr zu stocken. Totenstille trat ein. Dann wurden undeutliche Rufe laut. Auf dem Korridor erklangen Stimmen. Schritte hasteten an der Zimmertür vorüber.

«Was war das? — Sieh nach?» flüsterte Yvette und Graf von Bore-Hall vergaß, wie sehr er sie kompromittieren mußte, wenn er jetzt aus dem Zimmer trat. Mit drei, vier Schritten stand er an der Tür und öffnete sie. Am Ende des Ganges sprachen zwei Zimmermädchen miteinander. Ein Kellner und ein Herr im Abendanzug, — wie es schien, der geschäftsführende Direktor des Hauses — kamen eben die Treppe heraufgestürzt. Türen, die auf den Korridor mündeten, wurden aufgerissen.

«Nicht nur draußen, — nein, auch hier ist geschossen worden!» sagte der Kellner mit aller Bestimmtheit. Der Direktor sah ratlos den Gang entlang. Die beiden Mädchen nickten bestätigend.

Und was war draußen auf der Straße für eine Explosion? fragte ein Gast aus einem benachbarten Zimmer einen andern.

Ein Achselzucken war die Antwort.

Der Direktor kam auf den Grafen von Bore-Hall zu und verneigte sich. Undeutlich nannte er seinen Namen.

Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall nickte. Erst in diesem Augenblick wurde er sich der Peinlichkeit der Situation bewußt. Zurücktreten konnte er nicht mehr. Der Direktor hatte über seine Schultern hinweg im Zimmer Yvette erblickt und zog sich mit einer diskreten Verbeugung einen Schritt zurück.

«Wir hörten, — ja, wir erschaken — — —» war alles, was Graf von Bore-Hall hervorbrachte.

Der Direktor winkte den Mädchen. An alle Türen wurde geklopft. Bekam man keine Antwort, öffnete sie der Kellner mit dem Universalschlüssel.

Alles schien in Ordnung. Der Direktor stand mit dem Personal bereits am anderen Ende des Ganges. «Sie haben bestimmt niemand gesehen und nichts Verdächtiges bemerkt?»

«Hier stand jemand, glaube ich, als der Schuß fiel!» sagte ein Mädchen zögernd. «Ich kann mich aber auch getäuscht haben. Ich war sehr aufgeregt, weil kurz vorher auf der Straße draußen —»

Der Direktor winkte ab und sah zum Grafen von Bore-Hall hinüber. Er kam langsam zurück. Sylvester Maria ging ihm zwei Schritte entgegen.

«Ich muß um Verzeihung bitten, mein Herr —!» Der Direktor machte eine entschuldigende Handbewegung.

«Gewiß! — Ich verstehe vollkommen!» Graf von Bore-Hall verneigte sich. Seine magere Hand glitt nervös über das dunkle Haar auf dem Kopf, das glatt zurückgekämmt lag, aber etwas in Unordnung gekommen zu sein schien. In den Schläfen leuchtete es silbern. «Ich bin Ihnen, mein Herr, eine Erklärung schuldig!» Er verneigte sich aber-

mals kurz, griff zögernd in die Rocktasche und holte einen Ausweis hervor, der sich an seinem Paß befand.

Der Direktor nahm die Papiere entgegen, warf nur einen flüchtigen Blick darauf und reichte sie sofort zurück. Es war ihm in diesem Augenblick wohl auch offensichtlich peinlich.

«Sie verstehen —!» sagte er und lächelte. «Es sind selbstverständlich —» er suchte nach einem Wort, — «Mißverständnisse! — Aber die Umstände rechtfertigen — —»

«Gewiss! — Natürlich!»

Der Direktor trat zurück, ohne auch nur einen Blick ins Zimmer geworfen zu haben.

Als Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall wieder ins Zimmer zurückgekehrt war und die Tür hinter sich geschlossen hatte, stand Yvette am Fenster, das sie geöffnet hatte und beugte sich hinaus. Als sie seine Schritte hörte, richtete sie sich jäh auf. Sie schloß das Fenster und ließ den Vorhang sofort wieder fallen. Dann stand sie unbeweglich, die Handflächen und die gespreizten Finger zusammengelegt und starrte ihn aus flimmernden Augen an. Eine Unruhe war in ihrem Gesicht, wie Graf von Bore-Hall sie noch nie gesehen hatte. Er legte seinen Arm um ihre Schultern.

«Es ist nichts, — verzeih!» sagte er sehr leise und erwiderte unsicher ihren fragenden Blick. «Es ist natürlich sehr peinlich, — diese Situation! — Sehr peinlich! — Aber wie konnte ich anders? — Man hätte hier doch geklopft und geöffnet, wenn wir nicht — —»

Yvette nickte stumm und legte ihren Kopf an seine Schulter. «Draußen ist wohl ein Attentat verübt!» sagte sie nach einer Weile. «Die Luft ist schwarz von Rauch, und — —»

Er streichelte sie.

«Ich muß fort, Sylvester Maria, — — bald — —»

«Nicht fort!» Er wollte sie zum Diwan ziehen, aber sie entwand sich seiner Umarmung. Ein Schauer lief über ihren Körper und ihr Blick irrte durch das Zimmer, über die Gegenstände und Möbel, und blieb plötzlich auf dem dicken Teppich haften.

«Du — — hast wohl — einen Schlüssel — verloren?» Sie wies auf einen kleinen, zierlichen Schlüssel von seltsamen Formen, der auf dem Boden dicht am Fuße des Rauchtisches lag.

«Ja, — in der Tat!» Graf von Bore-Hall hob ihn auf. «Es ist ein Schlüssel aus dem Büro —»

Sie ließ ihn nicht ausreden. «Du mußt jetzt gehen! Du darfst nicht mehr bleiben, Sylvester Maria!»

Er nickte stumm.

«Wir können uns heute nicht mehr sehen. Ich bin erschöpft und mein Kopf schmerzt!»

«Ich muß dich sehen, Yvette!» Er riß sie an sich.

«Nicht heute!» Sie sah ihn flehentlich an.

«Doch, Yvette! Und wenn es nur für eine Stunde ist. Ich muß mit dir sprechen, und — —»

«Rufe mich an, ich bleibe zu Haus!»

«Yvette!»

II.

Neue Ueberraschungen.

Der nächste Morgen brachte für Bukarest, der sonst so friedlichen Stadt, in der man lebte, um sich zu amüsieren, nicht aber, um sich aufzuregen, verschiedene Ereignisse, die die Presse auf das Gründlichste ausschaltete, einmal aus Freude an der Sensation, und dann, um zu zeigen, daß sich irgendwo am Horizont düster-drohende Wolken zusammenballten.

Schelte es schon wieder auf dem Balkan?

Ueber Nacht war das Gespenst aufgetaucht, und nun erst einmal in hunderten von Zeitungs-Exemplaren gedruckt, ließ es sich nicht mehr aus der Welt leugnen: Pessimisten und solche, die überall Gefahren witterten und jetzt eine Gelegenheit sahen, ihrer Phantasie die Zügel schießen zu lassen, sprachen von Kriegsgefahr, von Mobilisation, von Spionage und Attentaten.

Tatsächlich hatte sich in den letzten zwölf Stunden genügend ereignet, was Veranlassung zu diesen Annahmen sein konnte.

Da war zunächst im Innern der Stadt, ganz dicht beim «National-Theater» von unbekannter Hand eine Bombe geworfen. Das Eigenartigste aber hieran war, daß die Detonation wohl eine ungeheuer moralische Wirkung ausgeübt hatte, aber daß Niemand dabei zu Schaden gekommen war. Der Bombenwurf ereignete sich in der achten Abendstunde, in der ein ziemlich reger Verkehr herrschte, und

zwar genau zwei Minuten vor acht Uhr, wie der große Zeiger der Uhr vor dem «Continental-Hotel» angezeigt hatte. Alles, was die Polizei bis jetzt hatte ermitteln können, war, daß Augenzeugen ein schwarzlackiertes Auto unweit vom «National-Theater» hatten halten sehen, dessen Verdeck trotz des warmen Abends herabgelassen war. Uebereinstimmend sagten die Passanten aus, daß dieser Wagen auffallend beschmutzt gewesen sei, als wäre er eben erst von einer längeren Fahrt über Land zurückgekommen. So erschien es denn nur natürlich, daß kein Mensch sich der Nummer des Wagens erinnern konnte. Am allerwenigsten aber wußte der Polizist auszusagen, der in nächster Nähe auf der Straße gestanden hatte. Aber auch das war leicht erklärlich, denn an dieser belebten Straßenkreuzung hatte der Polizeibeamte mehr zu tun, als jedes Automobil zu beobachten, das zehn oder zwanzig Minuten am Bürgersteig hielt.

Die Sachverständigen hatten die ganze Nacht damit zugebracht, ihre Meinungen und Ansichten über die Explosivkraft und Zerstörungsmöglichkeiten einer Bombe auszutauschen. Die äußerst starke

Vergessen Sie nicht

Ihre Lösung einzusenden zu unserm Preisausschreiben in den Nummern 4—6: **«Die verurteilte Schweiz».**

1000 Fr.
in bar für die besten Lösungen

Letzter Einsendetermin:
24. Februar 1930

Rauchentwicklung, die kurz nach dem Attentat die umliegenden Häuser und Straßenzüge in einen dichten Nebel einhüllte, ließ darauf schließen, daß es sich nur um eine Rauchbombe handelte. Kleinere Teile der zersprengten Hülle, die von Chemikern untersucht worden war, bewiesen auch diese Annahme. Wer aber hatte ein Interesse daran, in der achten Abendstunde am «National-Theater» eine Bombe zu werfen, die keinen Schaden anrichtete, sondern nur Verwirrung stiftete? Wem galt dieser mysteriöse Bombenwurf?

Während alle Zeitungen und Journale lange und ausführliche Berichte unter fettgedruckten Überschriften brachten und sich in Vermutungen über den Urheber und den Zweck des Attentats ergingen, gegen die säumige Polizei wetterten, die das Auto hatte verschwinden lassen — tatsächlich war beobachtet worden, daß im Augenblick des Bombenwurfs jener schwarzlackierte und bestaubte Wagen im schnellsten Tempo davongefahren war! — brachte ein kleines Blatt als einzigeste Zeitung eine zweite Mitteilung, deren Überschrift lautete: «Ein seltsamer Revolverschuß im «Continental-Hotel»!» Aus diesem Bericht erfuhr man, daß im gleichen Augenblick in der ersten Etage des Hotels ein Revolverschuß gefallen war. Wer ihn abgefeuert hatte, war noch nicht festgestellt worden. Man hatte zum Glück sofort die Kriminal-Polizei verständigt, aber die Untersuchung war ziemlich flüchtig erfolgt. Alles, was man in Erfahrung gebracht hatte, war die Tatsache, daß der Schuß aus einem 7,5 Millimeter-Revolver abgefeuert worden war, und zwar von dem einen Ende des Ganges zum andern. Die Einschußstelle befand sich in der Wand dicht über einem Bilde des «Sabando Lloyd». Da das Bild zwei Meter über dem Boden hing, war nicht anzunehmen, daß der Schuß einem Menschen gegolten haben konnte.

Diese kleine Zeitung sprach die Vermutung aus, daß zwischen dem mysteriösen Bombenwurf und

diesem Revolverschuß irgendwelche Zusammenhänge bestehen müßten.

Die Sachlage wurde aber noch verwirrt durch eine Meldung, die in letzter Stunde erfolgt war: Auf der schwedischen Botschaft war in früher Morgenstunde ein Beamter verhaftet worden, weil er in dem Verdacht stand, an einem Dokumentendiebstahl beteiligt zu sein, der in der gleichen Nacht begangen worden war.

Spielte nun tatsächlich hier der Zufall eine große Rolle, oder waren etwa unsichtbare Mächte am Werk, Dinge vorzubereiten, die von weittragender Bedeutung für die nächste Zeit und vielleicht für die ganze Welt sein mochten?

Dokumentendiebstahl in der schwedischen Botschaft in der Strada Vasile Lascar, und ein sinnlos erscheinendes Bombenattentat am «National-Theater», — — wie hing das zusammen?

«Es hängt nicht zusammen!» verkündeten am Mittag Extraausgaben vom «Rumänischen Lloyd». «Die Polizei hat bereits festgestellt, daß zur Stunde des Bombenwurfs sich noch drei Beamte in den Räumen der schwedischen Botschaft aufhielten!»

Ob die Polizei aber wirklich so fieberhaft mit der Aufklärung aller dieser Fälle beschäftigt war, schien nach den wenigen Zeitungsmeldungen zweifelhaft. Vielleicht hielt sie die Einzelheiten ihrer Ermittlungen zurück.

Tatsächlich hatte die Polizei bereits folgendes Material zusammengetragen: Gegen zehn Uhr abends, als der Portier im Hause der schwedischen Botschaft sich allein befand und für einen kurzen Moment die Tür geöffnet hatte, waren zwei Männer erschienen. Er war auf die Eindringlinge aber erst aufmerksam geworden, als er aus der ersten Etage verdächtige Geräusche hörte. Als er dann seine Loge verließ, fand er die Haustür verschlossen. Sie mußte leise eingeklinkt worden sein. Er war in die erste Etage hinaufgeeil, um nachzusehen, wer sich dort aufhielt, bekam aber, als er sich eben dem obersten Treppenabsatz näherte, einen so gewaltigen Stoß vor die Brust von einem maskierten Mann, daß er zu Boden schlug. Der Fremde hatte sich auf ihn geworfen und ihn gewürgt. Er hörte noch, ehe er die Besinnung für die nächsten Augenblicke verloren hatte, daß unten in der Portierloge die Klingel ertönte. Der späte Besucher aber war ein Bekannter des Portiers. Er sagte bei seiner Vernehmung aus, daß ihm von fremder Hand geöffnet wurde. Er wollte einen Mann in der Loge gesehen haben, den er nicht kannte. Als er sich aber bei seinem Eintritt in das Haus dem Treppenflur zuwandte, weil er von dort her die Geräusche eines kurzen Kampfes vernahm, erhielt er von hinten einen Schlag auf den Kopf, der ihn betäubte. Gleich darauf sprang ein zweiter Fremder die Treppe herab. Der Portier, der sich in diesem Moment aufraffte, sah die beiden Verbrecher das Haus verlassen.

III.

Yvette aber schweigt.

Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall saß in seiner Wohnung in der Soséva Bonaparte Nummer 18, die die ganze erste Etage einnahm.

Geräuschlos schob der Diener den Teewagen herein. Schweigend goß er das duftende Getränk in die hauchdünne Tasse aus echtem japanischem Porzellan. Dann schob er den Teller mit den Sandwichs ein wenig zurecht.

Als er hinausgehen wollte, rief ihn Graf von Bore-Hall zurück: «Wer ist noch im Hause, Kaj?»

«Das Mädchen und ich, — sonst niemand! — Charles hat Urlaub!»

«Es ist gut, Kaj, — ich danke! Wenn Sie wollen, können Sie heute bis 12 Uhr ausgehen. Ich benötige Sie nicht mehr!»

Er holte aus der Westentasche ein paar zerknittene Scheine hervor und reichte sie dem Diener. Der nahm sie mit einer kurzen Verneigung und wandte sich um. Als er schon an der Tür stand, räusperte sich Graf von Bore-Hall abermals: «Wie lange sind Sie eigentlich bei mir, Kaj?»

Der Diener sah ihn erstaunt an. «Ich bin im achten Jahr in diesem Hause!»

Graf von Bore-Hall nickte zerstreut. «Natürlich!» Kaj war schon bei seinem Vorgänger in Diensten. Er überlegte. «Und Sie werden ausgehen, Kaj?»

«O ja!»

«Hm! Und wohin?»

«Ein wenig spazieren, — vielleicht zur Nacht essen —» Kaj lächelte verlegen und wußte nicht, wie



Am Morgen des ersten Ausverkaufstages. Friedlicher Sturmangriff auf die Wäscheabteilung

Zeichnung von George G. Kobbe

AUSVERKAUF

Alle Jahre wieder
kommt der Ausverkauf,
jeder Ladenhüter
frischt sein Antlitz auf;

Billig ist die Seife
und der Stahlspan auch,
billig, was man greife,
auch der Gartenschlauch.

Ganz gewaltig und enorm
ist der Preise Sturz
von dem Seidenstrumpf Reform
bis zum Küchenschurz.

Schließlich, wie sonst alles,
hört auch dieses auf,
und uns bleibt der Dalles
nach dem Ausverkauf.



Der Zürichsee im Februar 1929: Viele Leute und keine Taucher!

er die Worte des Grafen auslegen sollte. Er hatte ihn noch nie so verwirrt und abwesend gesehen. «Schon gut! — Danke!» Graf von Bore-Hall lächelte und machte eine gleichgültige Handbewegung.

Kaj verschwand geräuschlos.

Der Botschafter erhob sich und begann, im Zimmer auf und ab zu wandern. Was hatte sich seit gestern alles ereignet? Wie hatte die Welt ihr Gesicht verändert? Unheimliche Kräfte waren am Werk. Irgendetwas bereitete sich vor, in das er mit hineingerissen wurde, etwas, das ihn machtlos machte und ihm allen Willen nahm. War dieser Kaj nicht zu beneiden, der da hing mit ein paar bunten Papierfetzen, die er geschenkt erhalten hatte, und der sich nun in irgendeinem Lokal antäuseln würde? Wer auf der großen, weiten Welt fragte nach Kaj, dem Diener? Kein Mensch! Nur die Polizei von Bukarest allerdings, die ihn heute dreimal Beamte in die Botschaft geschickt hatte, Protokolle aufnahm, die Verhöre vertiefte ähnlich sahen und nach Dingen fragte, die ihm so fern lagen, daß er mit keinem Gedanken darauf gekommen wäre. Er hatte über seine Diener genaue Auskunft geben müssen und man hatte ihn gebeten, sie für heute abend alle zu beurlauben. Man wollte sie beobachten. Lächerlich diese Maßnahmen. Da rann nun sicher Kriminalbeamte hinter einem Mann wie Charles oder gar hinter Kaj her und bewachten jeden ihrer Schritte.

Ob er auch die Überzeugung habe, daß der Bombenwurf am «National-Theaters» mit dem Diebstahl zusammenhänge? hatten die Beamten gefragt. Wie kam man darauf? Warum sollte man um acht Uhr abends an dem belebtesten Punkte der Stadt eine Bombe werfen, die keinen Schaden anrichtete, wenn man um zehn oder elf Uhr in der Botschaft einzubrechen beabsichtigte? —

Dann hatte man geforscht, wo er am Abend zu dieser Stunde gewesen sei. In Gesellschaft natürlich! — Ob er darüber Angaben machen wolle, weil vielleicht — — —? — Nein! Keinesfalls! —

Als er aber die Beantwortung dieser Frage mit Entschiedenheit abgelehnt hatte, war ihm plötzlich eingefallen, daß der Direktor des «Continental-Hotels» ja seine Papiere gesehen hatte. Irgendwie mußte es schon herauskommen, wenn die Polizei den Spuren des Revolverschusses nachging.

Sollte er sich vielleicht Vorhaltungen darüber machen, daß er am gestrigen Abend bei Yvette gewesen war? Welch ein Wahnwitz der Gedanken. Er war schließlich kein Gefangener!

Und dann blieb er plötzlich wieder stehen und griff sich an den Kopf. Das alles war das Schlimmste noch nicht. Das mußte mit in den Kauf genommen werden wie eine unangenehme Sache, der man nicht aus dem Wege gehen konnte. Aber wer hatte nun wirklich die Dokumente gestohlen? Sie lagen seit zwei Tagen bei ihm wohlverwahrt in der Kassetten, in der man sie eigentlich am Wenigsten vermuten konnte, und zu der nur er und Larsen, sein Sekretär, Schlüssel besaßen. Larsen war heute früh übrigens in Haft genommen. Der Beamte, der ihm diese Mitteilung telefonisch gemacht hatte, begünstigte sich damit, sie im dienstlichen Ton wie etwas ganz Selbstverständliches zu übermitteln. Ohne eine Erwiderung abzuwarten, hatte er den Hörer aufgehängt. Auch während der Verhöre am Tage war nicht mehr die Rede auf Larsen gekommen und Graf von Bore-Hall hatte sich nach dieser durchwachten Nacht zu elend gefühlt, um irgendetwas zu unternehmen. Larsen war, wie der Kommissar festgestellt hatte, am Abend zuvor als Letzter aus der Botschaft fortgegangen. Der Portier hatte ausgesagt, daß er aber noch einmal zurückgekehrt und in die erste Etage hinaufgegangen sei. Larsen leugnete das über-



Unser Photograph hatte im vorigen Winter denselben Treiber an die zum lebenswichtigen Gatten und Vaten, der da seiner Frau die Schlüsselsche festschraubte, daß er sich die Stelle genau gemerkt hat, wo die Aufnahme gemacht wurde

gens auch gar nicht.

Er gab an, er habe sich nur noch einmal überzeugen wollen, ob alles wohlverschlossen gewesen sei. Der wichtigste Umstand aber, auf Grund dessen die Verhaftung erfolgt war, bestand darin, daß Larsen den Schlüssel zur Kassetten nicht finden konnte, als seine Herausgabe gefordert wurde. Er mußte ihn verloren haben. Jedenfalls war er in eine fassungslose Nervosität und Verlegenheit geraten.

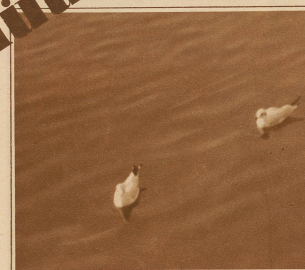
Die Untersuchungen in der Botschaft hatte Bolescu, der Direktor der rumänischen Polizei, selbst geleitet. An diesem Morgen hatte er sich mit dem Außenminister in Verbindung gesetzt und gleich darauf war die Verhaftung Larsens erfolgt, zu der

Graf von Bore-Hall nicht das Mindeste mehr tat.

Larsen ist unschuldig! hatte er gedacht, aber er fühlte sich unfähig, einen Schritt zu unternehmen.

Am Vormittag hatte Graf von Bore-Hall auch eine chiffrierte Depesche abgefaßt und sein Ministerium in Schweden von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. Sie war sofort beantwortet worden. Man forderte umgehend ein genaues schriftliches Protokoll und verlangte, keine Gelegenheit zu versäumen, die sich biete, um die Dokumente wieder herbeizuschaffen. Die Darstellung des Tatbestandes habe im Geheim-Code zu erfolgen und sei durch zwei Eilkuriere auf verschiedenen Wegen nach Stockholm zu bringen.

Die Darstellung des Tatbestandes habe im Geheim-Code zu erfolgen und sei durch zwei Eilkuriere auf verschiedenen Wegen nach Stockholm zu bringen.



Als er nun mit seinem Apparat in diesem Jahre wiederkam, sah der Platz — — — so aus

Das war noch an diesem Tage geschehen. Drei-mal, viermal hatte Graf von Bore-Hall den Wortlaut des Protokolls überlesen müssen. Er wußte kaum, was er diktiert hatte. Zwischendurch aber hatte er ein paarmal das «Continental-Hotels» angerufen und eine Verbindung mit dem Zimmer Nummer 120 gewünscht. Jedemal erhielt er die Auskunft, daß Madame Yvette de Gert krank wäre und nicht gestört zu sein wünsche. So war es ihm abends zuvor gleichfalls ergangen. Beim ersten Anruf hatte sie wenigstens noch mit verschleierter Stimme sich gemeldet. Sie wollte aber nicht mehr mit ihm zusammen sein. Als er dann kurz vor zehn Uhr, von einem jähen Angstgefühl gepackt, sie abermals anrief, teilte ihm die Zentrale des Hotels mit, daß die Dame keinen telephonischen Anruf mehr wünsche.

Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall ließ sich in einen Sessel fallen. Der Kopf schmerzte. Jetzt war es sechs Uhr. Eine ganze Stunde mußte er noch warten. Auf Yvette warten! — Er hatte ihr, als auch seine heutigen telephonischen Anfragen ergebnislos verliefen, einen Brief geschickt und sie gebeten, ihm am Abend aufzusuchen. Würde sie bis sieben Uhr nicht kommen, so nähme er an, daß sie ernstlich erkrankt sei und er würde im Hotel persönlich vorsprechen.

In dieser einen Stunde aber, die Sylvester Maria, Graf von Bore-Hall allein verbrachte, in der er bald untätig im Sessel saß, bald aufsprang und auf und abließ, — — — in dieser einen Stunde ließ er noch einmal alle Bilder an sich vorübergleiten.

Wie lange eigentlich kannte er Yvette? Er wußte kaum, ob es vier Tage waren oder eine Woche. Es hätte ein Jahr sein können. Zehn Jahre. Hundert Jahre. Das Glück war so hemmungslos über ihn hereingebrochen, daß er nicht mehr rechnen konnte und wollte. Es kam von dem Augenblick an direkt

auf ihn zu, als er ihr zum erstenmal auf einer Spazierfahrt begegnet war. Das war vor einer Woche gewesen, als er durch den Cismigiu-Garten fuhr und vollzog sich auf eigenartige Weise. Er fuhr, wie er es immer tat, seinen «Buick» selbst, war eben in die Strada Stirbey eingebogen, die am Park entlang zum Schloß führt, als aus der entgegengesetzten Richtung ein «Renault» auf ihn zukam. Am Volant saß eine Dame. Er blickte sie unverwandt an, hatte seinen «Buick» ganz auf die linke Seite gesteuert, fuhr also durchaus vorschritt-mäßig, aber diese Dame hatte seinen Blick so gebannt erwidert, daß sie dadurch vielleicht die Macht über das Steuer verlor. Sie fuhr jedenfalls direkt auf ihn zu und besaß gerade noch Geistesgegenwart genug, um im letzten Augenblick zu bremsen, so daß die beiden Wagen nur ganz leicht aufeinanderstoßen.

Die Dame am Steuer aber war Yvette de Gert gewesen.

Diesen ersten Abend hatten sie bei Jordache Jonescu & Co., einem eleganten Restaurant in der Strada Covaci verbracht. Am folgenden Tage hatten sie sich wiedergesehen, — dann an jedem Tag, zu jeder Stunde, da er sich nur freimachen konnte, — vorgestern, gestern — — immer!

Er hielt in seinem Gedankengang inne. Gewiß, er kannte Yvette de Gert erst eine Woche lang, und doch schien er in diesen wenigen Tagen ein halbes Menschenleben voll Versunkenheit verbracht zu haben.

Was sie eigentlich in Bukarest wollte? — Die Stadt kennen lernen, das Leben sehen — und wieder abreisen, wenn die Langeweile zu groß wurde. Vielleicht zurück nach Paris, oder nach Berlin.

«Yvette!» sagte Graf von Bore-Hall plötzlich laut in die Stille.

Unverändertes Bild: Der Zürichsee im Februar 1930: Viele Taucher! und keine Leute



Wählen Sie
auf kommendes Frühjahr

Ilco

Qualitäts = Schuhe!

RUFF'S
FRANKFURTERLI
HERVORRAGENDE
SPEZIALITÄT
IN VIELEN DELIKATESS- UND LEBENSMITTEL-
GESCHÄFTEN ERHÄLTICH; WO NICHT, WENDE
MAN SICH DIREKT AN
OTTO RUFF, ZÜRICH
WURST- U. KONSERVENFABRIK
WIR VERSENDEN AN PRIVATE
CARTON à 4 PAAR FR. 3.70
" à 8 " " 6.75
" à 20 " " 16.—
FRANCO FREI INS HAUS PER NACHNAHME
ODER VOREINSENDUNG DES BETRAGES
AUCH IN BRIEFMARKEN
VORZUGSPREISE FÜR GROSSABNEHMER UND
WIEDERVERKÄUFER

GRATIS



Napoleon

Die Memoiren seines Lebens

In neuer Bearbeitung vom Verlag herausgegeben in Verbindung mit dem bedeutendsten deutschen Napoleon-Historiker Friedrich M. Kircheisen.

Das Werk umfaßt 14 Bände (2 Bände = 1 Buch, Großformat) mit etwa 3500 Seiten Text. Das Leben dieses Titanen, der Europa und der ganzen Welt ein neues Gesicht verliehen hat, von ihm selbst und seinen Zeitgenossen geschildert, liest sich spannend wie ein fesselnder Roman, und wirkt ergreifend und erschütternd wie ein Drama von Shakespeare oder eine Tragödie v. Sophokles. Mit Recht nennt der große Kritiker Sainte-Beuve Napoleons Memoiren

das
großartigste Werk der Weltliteratur

Napoleons beispielloser Aufstieg vom unbekannten Leutnant zum Kaiser und Weltherrscher wäre ohne die vorausgehenden großen Umwälzungen der französischen Revolution undenkbar gewesen. Sein grandioses Abenteuerleben wird uns erst verständlich, wenn wir die Zusammenhänge und Auswirkungen der Revolution kennen, deren Sohn, Bezwingen und Testamentsvollstrecker Napoleon Bonaparte gewesen ist. Deshalb bringen wir gleichzeitig mit Napoleons Memoiren die nicht minder packende und zeitgemäße

Geschichte
der französischen Revolution

von Jules Michelet. Nach der Übersetzung von Richard Kuehn bearbeitet und herausgegeben von Friedrich M. Kircheisen. Umfang: 10 Bände (2 Bände = 1 Buch, Großformat) mit etwa 2500 Seiten Text.

Kein geschichtliches Ereignis der letzten Jahrhunderte hat die gesamte politische und soziale, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung Europas nachhaltiger und einschneidender beeinflusst als die große französische Revolution, die der berühmte Historiker Michelet mit hinreißender, unübertrefflicher Anschaulichkeit geschildert hat. Dieses für das Verständnis der Jetztzeit grundlegende Werk erscheint in unserem Verlag zum erstenmal in deutscher Sprache.

Jedem Interessenten lassen wir fast gratis, d.h. gegen bloße Vergütung der Verpackung- und Inseratenspesen von pauschal 60 Rp. pro Band eine Ausgabe dieses für das Verständnis der Gegenwart unentbehrlichen Monumentalwerkes zukommen.

GUTENBERG-VERLAG
CHRISTENSEN & CO., Zürich, Waldmannstr. 12

ABSCHNITT

Einsender dieses Abschnittes wünscht sich: „Napoleons Memoiren“ u. „Die Geschichte der französischen Revolution“ und erbittet Empfangsbestätigung und Nachricht über Versand.

Name: Straße:
Wohnort: Poststation:

Nr. 5

Vorläufig weder Geld noch Marken einsenden.

Er sah den Tee in der Tasse vor sich stehen. Er war kalt geworden.

«Yvette! — — — Ich liebe dich!»

Er starrte die Tasse an. Kaj hatte nur eine Tasse gebracht. Er konnte ja auch nicht wissen, daß vielleicht noch jemand kam, und — — —

Ob er dem Mädchen klingelte und ein zweites Ge-
deck auflegen ließ?

Nein, lieber nicht!

«Yvette, du mußt ja kommen!» flüsterte Sylvester Maria, Graf von Borc-Hall.

Aber sie kam nicht.

Als er kurz nach sieben Uhr seinen Wagen bestieg, der vor dem Hause hielt, zitterte er am ganzen Körper. Er jagte durch die Straßen dahin und maßte auch nicht das Tempo, als er über die belebte Piata Romana fuhr.

«Yvette! — Yvette!» hämmerte es in seinem Hirn. Knirschend faßten vor dem «Continental-Hotel» die Bremsen die Räder.

«Madame de Gert?» fragte er an der Loge.

«Bedauere!» Ein Achselzucken.

«Nennen Sie ihr meinen Namen!» Er wollte in die Tasche greifen und dem Manne am Schalter eine Karte reichen.

Eine ablehnende Handbewegung: «Zwecklos, mein Herr! — Madame hat ausdrücklich aufgetragen, niemand zu melden, wer es auch sein möge! Erst morgen wieder!»

Graf von Borc-Hall schwieg mit zusammengepreßten Lippen. Er konnte nicht mehr sagen, wenn er sich vor dem Manne nicht der Lächerlichkeit preisgeben wollte.

Als er wieder auf der Straße stand, überlegte er. Jetzt gab es für ihn nur eins: Zurück nach seiner Wohnung. Konnte sie inzwischen nicht geschrieben

haben? Vielleicht auch hatte sie ihn antelephoniert und er war nicht zu Hause gewesen?! —

Er bestieg den Wagen.

Auf der anderen Seite hielt eine Taxametri. Der Herr im Plafond sah zu ihm hinüber. Graf von Borc-Hall bemerkte es nicht.

Als er abfuhr, trat an den Wagenschlag des Mietautos ein Mann, der die ganze Zeit über vor einem Schaufenster gestanden hatte und bat den Herrn um Feuer.

Widerwillig aufgehalten zu werden, reichte ihm der Herr seine Zigarre. Langsam und in aller Ruhe nahm der Mann die brennende Zigarre entgegen.

Und er reichte sie nicht zurück, denn der Fahrgast hatte sich plötzlich vorgebeugt zu dem Chauffeur. Gleich darauf fuhr der Wagen an und raste in der gleichen Richtung davon, in der das Auto des Grafen von Borc-Hall verschwunden war.

«140 22!» nickte der Mann, wickelte vorsichtig den Zigarrenstummel des Fahrgastes in einen Bogen Papier und steckte ihn in die Tasche. Dann betrachtete er noch einen Augenblick die Front des «Continental-Hotels» und trottete schließlich davon.

IV.

Palle Mal tritt in Erscheinung.

Palle Mal saß in seinem kleinen Zimmer in der Calea Duesti, vier Etagen hoch. Von seinem Fenster aus, an dem ausgeglichene und verwaschene Gardinen hingen, die ein nahezu biblisches Alter erreicht haben mochten, konnte er über das Dächermeer der Stadt sehen und zwischen den hohen Häuserzeilen hindurch blitzte an sonnenhellen Tagen sogar ein Stückchen der Dombrowiza.

Palle Mal machte von diesem Rundblick über Bukarest wenig Gebrauch. Er hatte dieses Zimmer hier vor einem Vierteljahr gemietet, um ruhig und

ungestört leben zu können. Hier kümmerte sich außer seiner Wirtin kein Mensch um ihn. Er führte ein zurückgezogenes Leben und ging seinem Beruf und seiner Arbeit mit einer Pflichterfüllung und einem Eifer nach, daß sein Direktor zu anderen nachlässigen Angestellten zu sagen pflegte: «Sind Sie wie Palle Mal, dann bin ich zufrieden!»

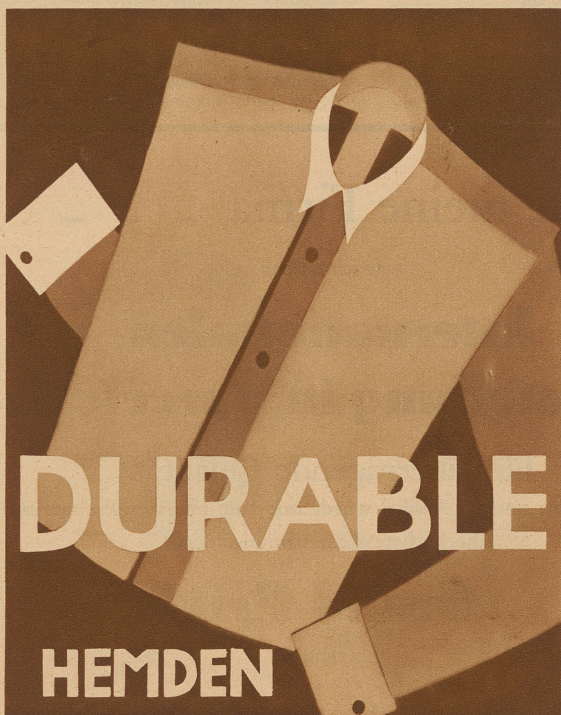
Durch diesen Ausspruch, der in der kurzen Zeit mehr als einmal gefallen war, rückte Palle Mal bereits zu Lebzeiten in die Rangstufe der Klassiker, wie Kollegen behaupteten. Bekanntlich zitiert man nur Klassiker.

Warum er eigentlich so zurückgezogen lebte? Kein Mensch wußte es zu sagen. Palle Mal schloß sich nach außen hin jedenfalls hermetisch ab. Vielleicht hat er einmal Unglück in der Liebe gehabt! munkelte man höhnisch. Er war nämlich alles andere als schön und schien obendrein Frauen gegenüber von einer entsetzlichen Befangenheit.

Palle Mal wußte natürlich, daß man über ihn lächelte, aber er kümmerte sich nicht im Mindesten darum. Er behauptete, daß die schönsten Stunden seines Lebens diejenigen seien, da er ungestört auf seiner Chaiselongue liegen und träumen könne.

Das war im Grunde genommen alles, was man über Palle Mal zu sagen wußte. Er war fast vierzig Jahre alt, hatte die Welt von Norden nach Süden und Osten nach Westen bereist, war von Southampton bis Yokohama gekommen und kannte die Lasterhöhlen von Frisko genau so gut wie die Kaschemmen im China-Town von New York.

Er war in London als Kind armer Leute geboren, beherrschte verschiedene Sprachen fließend, und hatte sich auf seinen vielen Reisen ein umfassendes Wissen angeeignet. Wie aus seinen Papieren hervorging war sein letzter längerer Aufenthalt Amsterdam gewesen.



DAS HEMD DER QUALITÄT U. SCHÖNEN ARBEIT.

„Erhältlich in guten Wäschegeschäften
Nachweis: A.-G. Gust. Metzger, Basel“

Zum „Durable“ Hemd den „Nobby“ oder „Trahoi“ Kragen

San Remo Grand Hotel
de Londres
In NIZZA: Hotel Imperator

Haus allerersten Ranges, fließendes Wasser,
80 Privathäder, Besonders günst. Bedingungen
für Familien, sowie für längeren Aufenthalt.
Vorzügliche Küche, Park, Konzerte, Garage.
Zimmer mit Bad von 50 Fr. aufwärts.
Pension ab 70 Fr.
Neue Direktion: Francesco Paletto.



“Film”

der Belag, der den Zähnen ihren Glanz nimmt und
sich durch gewöhnliches Bürsten nicht entfernen läßt

Ein Mittel, das ihn beseitigt und ihnen ihren Glanz wiedergibt

Wenn Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen, werden Sie fühlen, daß sie mit einem Film oder Belag bedeckt sind. Von Speisen, Tabak usw. herrührende Substanzen geben ihm ein fleckiges Aussehen; er verhärtet zu Zahnstein, und die Vorbedingung zu Zahnfäule ist gegeben. Durch bloßes Bürsten läßt sich der Film nicht wegbringen — wohl aber durch die neue Zahnpasta Pepsodent — das Ergebnis

moderner wissenschaftlicher Forschung. Versuchen Sie Pepsodent; schon nach 10 Tagen werden Ihre Zähne den hellen Glanz — ihre natürliche Eigenschaft — wieder erhalten. Machen Sie die Probe und verlangen Sie sogleich eine Gratis-10-Tage-Tube von Abt. 3050A/40 O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstr. 75, Zürich. — Schreiben Sie noch heute.

GESETZLICH
Pepsodent
GESCHÜTZT

Die Spezialzahnpasta
zum Entfernen von Film

Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen

3050 A

An diesem Abend saß Palle Mal an seinem kleinen Schreibtisch, der dicht vor dem Fenster stand, und der, wie auch alle anderen Gegenstände in dieser Wohnung ein Ueberbleibsel aus Großvaters Tagen zu sein schien. Vor ihm auf einem Blatt Papier lagen zwei zur Hälfte gerauchte Zigarren.

Er betrachtete sie mit liebevollen Blicken und überlegte angestrengt.

Die eine der angerauchten Zigarren trug eine grüne Leibbinde mit dem Aufdruck «Burnus».

Palle Mal war, wie er selbst von sich behauptete, seit seinem vierten Lebensjahr der größte Raucher, den die Welt hervorgebracht hatte. Er kannte alle Tabake, die gezogen wurden von den Sunda-Inseln an bis zu den heimischen Marken, die verschämt zwischen Kartoffelstauden wuchern.

Mitten in seine Gedanken hinein rasselte auf dem Flur das Telefon. Das konnte nur ihm gelten. Er hatte für sein eigenes Geld diese Anlage herstellen lassen, so sehr sich Frau Billowitsch, seine gute, etwas rundliche Wirtin, dagegen auch sträubte.

Und da hörte er auch schon ihre quackende Stimme, die immer an ein Froschkonzert an warmen Sommerabenden erinnerte, und gleich darauf kam sie, natürlich ohne anzuklopfen, ins Zimmer.

«Sie werden am Telefon verlangt!»

«Schönen Dank!» sagte Palle Mal und erhob sich.

Der größte Fehler, den die Menschen im Leben besitzen, ist die Neugierde. Frau Billowitsch war mit diesem Fehler geradezu gesegnet. Mit einem Blick, wie ihn nur professionelle Zimmervermieterin haben, erfaßte sie alle Gegenstände im Raum. Da hatte sie auch schon die beiden Zigarrenstummel entdeckt. Sie trat näher.

«Was haben Sie dort für Zigarrenstummel?»

Palle Mal schien Angstzustände zu bekommen und hielt schützend die Hand über den Schreibtisch. «Sie dürfen Sie ansehen, liebe Frau Billowitsch, aber beileibe nicht anrühren! — Diese zwei Stummel haben einen Wert, der sich in Ziffern überhaupt nicht ausdrücken läßt!»

Das war das Dummste, was er hatte tun können. Frau Billowitschs Neugierde war ins Grenzenlose gestiegen. Sie bestürmte ihn mit Fragen und verlangte Auskünfte, die Palle Mal beim besten Willen nicht zu geben vermochte. Alles, was sie schließlich

erfahren hatte, war, daß die eine Zigarre Palle Mal gehörte, während die andere Eigentum eines Freundes sein sollte, den er zufällig in Bukarest getroffen haben wollte. Dann fiel ihm plötzlich das Telefon ein und er lief hinaus. Am andern Ende meldete sich sein Chef und wünschte ihn zu sprechen.

Als Palle Mal ins Zimmer zurückkehrte, stand Frau Billowitsch schon wieder ruhig mitten im Zimmer, als wenn nichts geschehen wäre. Er setzte ein freundliches Gesicht auf und drängte sie auf den Flur. Dann packte er den Stummel, der die grüne Leibbinde trug, behutsam in ein Stück Papier und steckte ihn in die Tasche.

Wir müssen jetzt endlich darauf zu sprechen kommen, was für einen Beruf Palle Mal eigentlich ausübte.

Palle Mal war Redakteur, Lokalreporter, Lektor, kurz also alles das in einer Person, was eben ein Mensch sein muß, wenn er bei einem Boulevard-Blatt in Bukarest angestellt, das es sich nicht leisten kann, für jedes Ressort einen anderen Angestellten zu haben. Die Zeitung, die er vertrat, war «Der neue Tag!», eben jene kleine Zeitung, die als einziges Journal der rumänischen Hauptstadt überhaupt ausführlich Notiz genommen hatte von dem mysteriösen Revolverschuß im «Continental-Hotel» und die ihn mit dem Bombenwurf am «National-Theater» in Zusammenhang gebracht hatte. Palle Mal hatte diese Annahme zuerst geäußert und sich so warm für seine Anschauung eingesetzt, daß der Chefredakteur schließlich die Möglichkeit einer Verbindung zugab. Beweise hatte man natürlich nicht, aber muß man immer für alles Beweise haben? Man saß schließlich auf dem Redaktionsstuhl, um seine Ansicht zu äußern. Man mußte nach Sensationen haschen und das Interesse der Leser wachzuhalten wissen.

Palle Mal war nicht dumm. Er hatte manchmal bizarre Gedanken, aber vielleicht war gerade das das Wesentliche und Gute an ihm. Man schätzte ihn im Verlage seiner Zeitung hoch ein.

Als er endlich im Verlage eintraf, der sich aus Gründen der Ersparnisse auf einem kleinen Hof eines Hauses in der Strada Macelari befand, erwartete ihn sein Chef und Verleger schon sehnstüchtig. Direktor Umberto Picozzi, von Geburt ein

Italiener, war ein untersetzter Fünfziger mit einem riesigen Schnurrbart, dessen Enden er so hochgebürstet trug, daß die Spitzen ihm bald in die Augen zu stechen drohten. Er legte auf den Titel «Direktor» großen Wert, seit er sich eine Rotationspresse angeschafft hatte, von der er mit Stolz behauptete, daß sie in einer Stunde mehr Exemplare drucke, schneide und zu hundert Stück gefalzt auf das Laufbrett schiebe, als er verkaufen könne.

Direktor Picozzi lud ihn zum Sitzen ein und bot ihm mit freundschaftlicher Geste eine große Zigarre aus einer Kiste, die er dem untersten Fache seines großen Schreibtischs entnommen hatte. Direktor Picozzi besaß mehrere Kisten mit verschiedenen Sorten und an der jeweils angebotenen Zigarre konnte man die Stimmung erkennen und die Größe seiner Zuneigung zum Besucher.

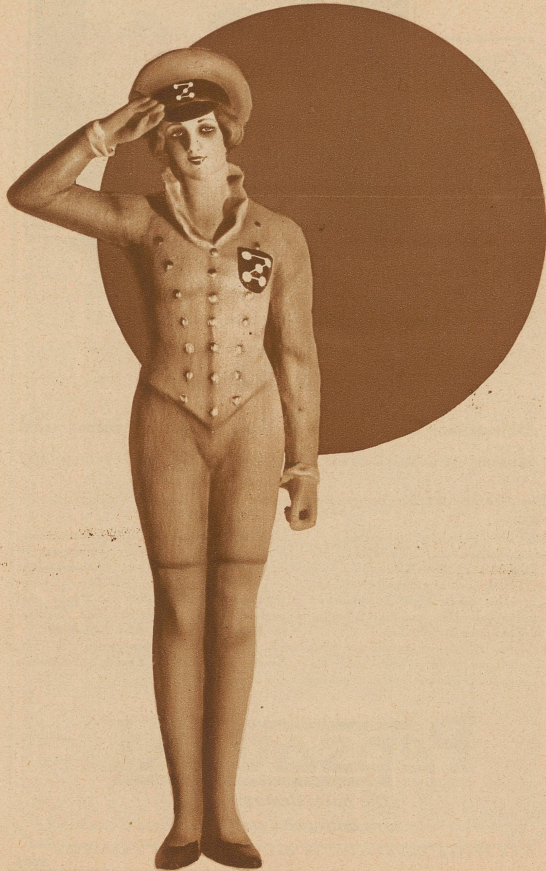
«Nun, mein lieber Freund,» begann er das Gespräch, «warum haben Sie heute noch keine Meldung durchgegeben und warum haben Sie sich vor allem noch nicht sehen lassen? Sie wissen, wir dürsten nach Sensationen! Wir müssen Neues bringen, immer wieder Neues, das kein Mensch erwartet! Gerade jetzt, wo die Gelegenheit so günstig ist, müssen wir jedes Moment ausnutzen und mit immer neuen Kombinationen überraschen, — wie?»

Picozzi besaß die Eigentümlichkeit, jeden Gedanken, den er nicht mehr fortzusetzen beabsichtigte, mit einem «Wie?» zu beschließen, woraus der Besucher entnehmen konnte, daß nunmehr die Reihe an ihn gekommen war, sich zu äußern.

Palle Mal hatte nachdenklich die Zigarre von allen Seiten betrachtet, die sein Chef ihm angeboten hatte. Jetzt hob er den Kopf mit den rötlich-blonden Borstenhaaren und sah ihn vergnügt an: «Haben Sie schon einmal in Ihrem Leben eine Zigarre «Burnus» geraucht?»

Direktor Picozzi machte ein erstauntes Gesicht. «Burnus?» — Noch nie vorgekommen!»

«Nicht wahr? —» Palle Mal lächelte vor sich hin. «Ich kenne einen einzigen Menschen auf der Welt, der nur diese eine Marke «Burnus» raucht. Er wohnt in Dublin. Heute nun habe ich zum ersten Male, seit ich in Bukarest bin, eine Zigarre mit die-



Für meine Firma — — —

war ich an der

Internationalen Ausstellung in Barcelona

Für überragende Qualität

und Eleganz unserer Artikel wurde mir vom obersten Preisgericht
die höchste Auszeichnung, der

Grand Prix

zuerkannt.

Für unsere treue, jahrzehnte alte Kundschaft
ist das ein neuer Beweis für unsere große Leistungsfähigkeit. Ver-
langen Sie daher das nächstmal ausdrücklich

Zimmerli
Tricotagen

Schutz  Marke

Bei Ansteckungs-
gefahr pflege den Mund
mit Panflavin-
PASTILLEN
In allen Apotheken erhältlich.

Knaben-Institut Chabloz, BEX
(Waadt)
vorm. BITTERLIN
Sprachen: Gründl. u. rasche Erlernung des Französischen.
Ausbildung auf Handel, Bank, Hotel (Korrespondenz
und Buchführung). Spezial-Unterricht auf Post, Eisen-
bahn und Zoll. — Maturität. — Zahlreiche Referenzen.

Bergmann's
**Lilienmilch-
Seife**
MARKE:
2 BERGMÄNNER
ist unübertrefflich für die
Hauptpflege. Ergänzt durch
die nichtfettende
Lilien-Grème
Marke «Dada»
bekommt der Teint einen
unvergleichl. zarten Schmelz.
Vorzügl. Unterlage für Puder.



**Der Zähne Wohl
verbürgt Trybol**

TRYBOL bietet alles, was man
von einer Zahnpasta überhaupt
verlangen kann, kostet aber nur
Fr. 1.20. Um Ansteckungen vorzu-
beugen, und den Atem rein zu
halten: Trybol-Mundwasser, die
Flasche zu Fr. 2.50

ANNONCENREGIE:
RUDOLF MOSSE ZÜRICH UND BASEL
sowie sämtliche Filialen

Technikum Konstanz
am Bodensee
Ingenieurschule für Flugzeugbau und Auto-
mobilbau, allg. Maschinenbau und Elektrotechnik

RAPALLO Grand Hotel Savoy Grand Hotel Europe
direkt am Meer, mit Familienhaus mit
bestem Komfort Gärten. Mäßige Preise

Schrägband
FILM-A-WANT
zum Einfassen
und Garnieren



Pat. 116597
D.R. 444907

VORNEHME SCHÖNHEIT
vollendete Konstruktion u. ge-
sundheitliche Vorteile haben
dem Kinderwagen Wisa-Gloria
den hohen Ruf geschaffen. Die
meisten Schweizer Aerzte ver-
wenden für ihre Kinder aus-
schließlich Wisa-Gloria-Wagen



WISA-GLORIA
ERSTE SCHWEIZ. KINDERWAGENFABRIK LENZBURG



*Wenn ich nur wüsste,
wo ich diesen dummen Katarrh
aufgelesen habe!*

Fragen ist unnütz. Sorgen Sie, daß Sie
sich weniger erkälten, indem Sie von Zeit
zu Zeit ein paar Gaba nehmen und im
Munde zergehen lassen. Es stärkt die
Rachenschleimhäute und macht sie gegen
Kälte und trockene Luft weniger leicht
empfindlich, es gibt einen reinen Geschmack
und nimmt die unangenehme Trockenheit
im Munde. Sie sollten immer Gaba haben.

Gaba


Eine Dose Gaba enthält mehr als
350 Tabletten und kostet nur Fr. 1.50.




Rasiere
mit
Barbasol
ohne Pinzel,
ohne Seife
Tubo
2,25

Überall erhältlich!
Gratis - Mustertuben für 6maliges
Rasieren durch
Barbasol-Vertrieb 3
Schaffhausen

Immer mehr werden von
Kennern nur
Schnebli
Albert-Biscuits



verlangt, weil leicht verdaulich
und wohlschmeckend.
Zur Kinderpflege unentbehrlich!

**Güter-
manns**
Nähseiden



Kleine Kinder, große Sorgen.

Während des Wachstums erfüllt Euch die Gesundheit Eurer Kinder mit beständiger Sorge. Besonders Eure Töchter geben Euch zu starker Benüßigung Anlaß. Wenn Ihr bemerkt, daß ihre großen Augen unruhig sind, daß ihr Gesicht bleich und abgemagert ist, fragt Ihr Euch mit Angst, wie sie die tiefe Umwandlung ertragen, die in ihnen vor sich geht. Die größte Gefahr, die Eure Kinder in diesem Augenblick bedroht, ist die Bleichsucht, das heißt eine gründliche Verschlechterung der Eigenschaften des Blutes. Glücklicherweise habt Ihr in den Pink Pillen ein wirksames Hilfsmittel gegen diese furchtbare Art von Blutarmut.

Die Pink Pillen geben dem verarmten Blut seinen Gehalt an roten Blutkörperchen, an Hämoglobin und an Nährstoffen wieder; sie üben zugleich eine stärkende Wirkung auf das Nervensystem aus und sie regen alle Funktionen des Organismus mächtig an.

Mit vollem Recht werden die Pink Pillen als ein wirksames Mittel angewandt in allen Fällen von Blutarmut, Bleichsucht, Neurasthenie, allgemeiner Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfweh und Erschöpfung des Nervensystems.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Dépôt: Apotheke Junod, quai des Bergues, 21, Genf zu Fr. 2.— per Schachtel.

INSEL BRIONI

Angeheimes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad, 24° C., Benutzung frei. — Spezialpreise für längeren Aufenthalt. — Adresse: **Hotel Brioni, Brioni (Austria).**

Schneeweiße Zähne — ein frischer Mund

Ein reiner Atem zu jeder Stunde

Dies zu erzielen, es ist so leicht:

Nimm Kaiser Borax! Du hast's erreicht.

Aber KAISER Borax muß es sein in der bekannten roten Originalpackung.



**BEAU RIVAGE
HOTEL
LOCARNO**
Das vorzügliche
KLEINHOTEL
in herrlicher Lage am See
Strandbad — Tennis — Pensions-
preis ab Fr. 12.—.

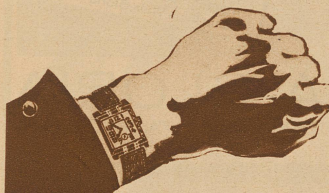
Ihren lieben Angehörigen

und Freunden im Ausland ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-
Abonnementspreise:
Jährlich Fr. 23.70, halbjährlich Fr. 12.20, vierteljährlich Fr. 6.10.

**Der schwächste Teil....**

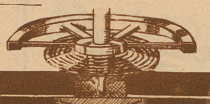
der Uhr ist die Unruhaxe. Fällt Ihre Uhr oder erleidet sie einen Stoss, ist 3 gegen 1 zu wetten, dass diese Axe kaputt ist. 75 % aller Reparaturen sind an ihr vorzunehmen. Und wie oft stösst die Hausfrau, der Handwerker, der Sportmann gerade mit der Armuhr an! Wie oft erleidet sie durch eine bruske Bewegung einen Schaden! Die HELVETIA-Armuhr aber ist



**STOSS-
SICHER!**

weil deren Unruhaxe, wie dieses Bild hier unten zeigt, in ein dehnbares Lager gebettet ist, das den Stoss auffängt. Bewegen Sie sich frei! Tragen Sie eine HELVETIA-stossicher mit Leuchtzifferblatt. Obschon ihr Werk Ihnen besonders nach 20, nach 40 Jahren zeigen wird, was es wert ist, kostet die HELVETIA nicht mehr als jede andere gleicher Güte.

In Nickel-chromé,
Silber 800, Gold
double, Gold 14
und 18 K. bei Ihrem
Uhrmacher erhältl.



Stossfänger

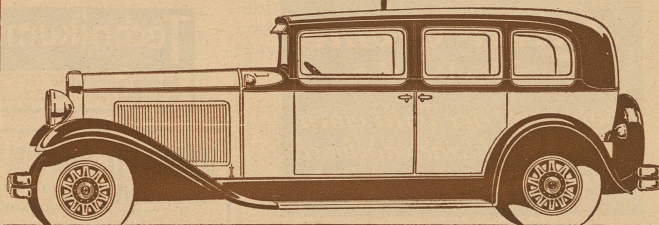
HELVETIA
DIE STOSSSICHERE ARMUHR

1930 NASH "400"

**ERSTE
AUSSTELLUNG
DES 8-CYL.
MIT
DOPPELZÜNDUNG**

Sie können heute den neuen 8-Cyl. mit Doppelzündung sehen, den Nash herausbrachte — einen Wagen, der einen wirklich erstaunlichen Höhepunkt der Vollkommenheit erreicht.

Ueber drei Jahre haben die Nash-Ingenieure darauf verwendet, bis Entwurf und Ausführung die jetzige erfolgreichere Struktur zeitigten. Der Motor ist ein Meisterstück der Maschinenbaukunst, er entspricht dem Prinzip der einreihigen 8-Cyl., Doppelzündung, hochkomprimiert, mit oben gesteuertem Motor, 9fach gelagerte Kurbelwelle, Kolben und Pleuelstangen aus Aluminium.

**VON ERFOLG ZU ERFOLG!**

Außerdem sind ausgestellt:

Der 1930 Nash „400“ 6-Cylinder mit einfacher und der 6-Cylinder mit Doppelzündung.

ZÜRICH: Schmohl & Cie.
GENÈVE: S.A. Perrot, Duval & Cie.
Grand Garage de l'Athénée, S. A.
LAUSANNE: Garage Wirth & Cie.
LA CHAUX-DE-FONDS:
C. Peter & Cie., S. A.
FRIBOURG: Garage de Pérolles
LUZERN (Kriens):
Walter Lienhard

BERN: Lanz & Huber
SOLOTHURN:
E. Schnetz & Cie.
BASEL: Stalder & Stöcklin
LUGANO: Garage Central
SCHAFFHAUSEN:
Hürlimann & Guyan
LIESTAL (Baselland):
C. Peter & Cie., A.-G.

BIENNE:
Conrad Peter & Cie., A.-G.
ZUG: Th. Klaus, Baar
THUN: Rud. Volz
BRUGG: A. Schürch
CHUR: Leonhard Dosch
ROHRBACH: Hans Lanz
ST. GALLEN:
Hans Strasser, Flawil



**Die Stumpfen
GOLD FLORA**

*werden aus erstklassigen amerikanischen und ostindischen
Rohtabaken hergestellt und sind stets gleichbleibend in
Qualität. 10 St. 80 Cts. Gelbe Packung.*

*Edward Schindler & Co.
BERN, LUZERN, BASEL, GENÈVE, ZÜRICH*

Annahme-Schluss für Inserate, Korrekturen usw. 14 Tage vor Erscheinen einer Nummer morgens 9 Uhr.

sem Aufdruck in die Hände bekommen! — — So etwas gibt doch zu denken?!

Picozzi verstand ihn offenbar nicht oder es machte ihm auch zu viel Mühe, darüber nachzudenken. «Zur Sache, lieber Freund, haben Sie weitere Erkundigungen eingezogen? Wissen Sie etwas Neues über die Zusammenhänge zwischen Revolverbeschuss und Bombenwurf?»

Palle Mal kratzte sich den Kopf, fuhr mit den fünf gespreizten Fingern durch die Borsten und nickte. «Ich habe wohl Erkundigungen eingezogen, ich weiß jetzt auch mit Bestimmtheit, daß Zusammenhänge bestehen, — wir können aber auf keinen Fall darüber Mitteilungen veröffentlichen!»

«Verstehe ich nicht, lieber Herr Mal! — Verstehe ich absolut nicht. Wir haben einmal damit angefangen und müssen diese Idee nun auch durchführen. Im Uebrigen: Was wir wissen, können wir getrost schreiben, denke ich. — — Wie?»

«Nein! — Wir würden in diesem Falle verschiedene Menschen kompromittieren, die ich noch notwendig brauche, um weiterarbeiten zu können. Wir würden alle Nachforschungen unendlich erschweren, und diejenigen, die ich suche, könnten mit Leichtigkeit feststellen, daß wir uns auf ihrer Spur befinden!»

Direktor Picozzi krümmte sich. «Also Sie reden daher wie ein richtiger Detektiv, bester Herr Mal! — Es muß aber doch etwas geschrieben werden?! Sehen Sie sich die Konkurrenz an. Viele Abendblätter haben Interviews gebracht!» Er zählte an den Fingern die anderen Zeitungen auf und die verschiedenen Unterredungen, die die Redakteure mit den Zeugen des Bombenwurfs gehabt hatten. Eine Abendzeitung hatte sogar ein dreispaltiges Interview mit dem Portier der schwedischen Botschaft veröffentlicht. «Sie sehen, wie wo anders gearbeitet wird. Wollen wir nun schweigen und morgen vor-

mittag vielleicht nichts anderes bringen, als die neuesten Nachrichten über eine umgekippte «Birja»?»

Palle Mal schüttelte den Kopf und sah auf die Uhr. Es ging auf zehn.

«Vielleicht haben wir bis morgen noch andere Sensationen in diesem Fall,» sagte er ausweichend nach einer Weile. «Ich habe das Gefühl, als wenn sich irgendwo noch etwas ereignen dürfte, was der ganzen Sache eine Wendung von ungeahnter Bedeutung gibt. Wir stehen noch nicht am Ende — —»

Er unterbrach sich und lauschte ins Nebenzimmer hinüber, in dem eben die Telefonglocke anschlug. Der Kollege vom Nachtdienst nahm eine Meldung entgegen. Palle Mal lauschte mit vorgebeugtem Oberkörper hinüber, erhob sich plötzlich, als die Stimme schwieg, nickte dem Direktor Picozzi zu und schritt zur Tür: «Da haben Sie eine neue Sensation!»

(Fortsetzung folgt)

Neue Kräfte
gesunde Nerven
guten Appetit
ruhigen Schlaf
verschafft Ihnen

Elchina

Originalpack. 2.75, sehr
vorteilhaft Orig.-Doppel-
pack. 5.25 i. d. Apotheken

**Beide
haben
schönes
Haar!**

Sie leiden nicht an fettigen oder zu trockenem Haar. Sie müssen nicht befürchten, daß man an ihnen Haarschuppen entdeckt oder daß sich ein ungesunder Haarausfall einstellt, denn sie reiben ihr Haar regelmäßig mit Piloel ein, denn dessen wissenschaftlich ausgewählte Kräuterektakte stärken den Haarwuchs, geben dem Haar ein schönes weiches, seidenglänzendes Aussehen. Piloel wird fettfrei für fettreiches Haar, fettig für trockenes Haar, extra trocken für Bubi-kopf hergestellt. Preis per Flasche Fr. 3.50, per Doppelflasche Fr. 6.—. Hierzu verwenden Sie zur Kopfwäsche nur das pachtvoll schäumende UHU SHAMPOO, es ist reizlos und garantiert rein. Preis 30 Cts. In allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien erhältlich.

**UHU A.-G., Parfümeriefabrik
BASEL, Dep. 64**

Reinigender Schaum

KOLYNOS macht Ihre Zähne weiss, reinigt und schützt sie. Der üppige, kräftigende Schaum entfernt Zahnbelag, spült zersetzte Speisereste weg und vernichtet gleichzeitig die gefährlichen Mundbakterien, die Zahnverfall herbeiführen.

Versuchen Sie Kolynos — sein reiner, kühler Geschmack ist herrlich erfrischend. Etwa 1 cm auf trockener Bürste genügt.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G., BASEL

**KOLYNOS
ZAHNPASTA**

610A

Rheumatismus? Gicht?
Nimm doch
Aspirin-Tabletten
in Originalpackung mit der Reglementations-Vignette und dem „Bayer“-Kreuz, reibe außerdem mit der bewährten
Spirosal-Lösung, dem eindringenden Einreibemittel ein, und Du wirst sofortige Linderung verspüren.
Doppelt hilft sicher!

BAYER

Nur in den Apotheken erhältlich.

Lugano Adler - Hotel b. Bahnhof
Herri, Aussicht a. See. Umgeb. von Gärten, fl. W. Z. v. Fr. 3.50. Pens. v. Fr. 11.—. Lift, Garage (Boxen)

**Der feine
Stumpfen**

orange
Fr. 1

**OLYMPIA
HABANA**

des
Kenners!

Eichenberger & Bräuninger

Beinwil/See

ROMA Hotel Boston
erstklassig
Ideale Lage im Quartiere
Ludovisi

Soeben ist im Verlage Grethlein & Co., Zürich, erschienen:

Verena Konzett
Erstrebtes und Erlebtes

Ein Stück Zeitgeschichte

Vornehmer Ganzleinenband Fr. 11.30

Eine der bekannten Schweizer Vorkämpferinnen der sozialen Bewegung schildert hier in liebevoller Kleinmalerei die Geschichte ihres reichbewegten Lebens, das von kleinsten Anfängen über Kämpfe und Entbehrungen in der Jugend in allmählichem Aufstieg zur Reife und zur Verklärung eines gesegneten Alters führt. Ein Hausbuch von bleibendem Wert, darin sich die Daseinsformen der vorigen Generation und die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten wahrheitsgetreu spiegeln.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Original-Wellner

ein alter Begriff
für schwerwiegende
Tafelbestecke
mit haltbarer und
wirklich zweckmäßiger
Silberverstärkung

Erhältlich in allen Fachgeschäften

Alleinige Inseraten-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel und Agenturen. — Insertionspreise: Die einspaltige Millimeterzeile Fr. —45; Schluß der Inseraten-Annahme: 14 Tage vor Erscheinen. Schweizer Abonnementspreise: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.30, vierteljährlich Fr. 3.30. Bei der Post 30 Cts. mehr. Postcheck-Konto: Zürich VIII 3790. — Auslands-Abonnementspreise: beim Versand als Drucksache: Jährlich Fr. 23.70, halbjährlich Fr. 12.30, vierteljährlich Fr. 6.10. In den Ländern des Weltpostvereins bei Bestellung am Postschalter etwas billiger. — Redaktion: Arnold Kübler und Guido Eichenberger. Der Nachdruck von Bildern und Texten ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet. — Druck und Verlag: Konzett & Huber, Zürich, Morgartenstraße 29. — Telegramme Konzettthuber. — Telefon: Uto 17.90